



Die Welle hängt bereits in zahlreichen Büros und Geschäften.

Verfahren aus der Raumfahrt

Untersucht wurde mithilfe des aus der Raumfahrt stammenden GDV-Verfahrens (Gas Discharge Visualization-System, zu deutsch: Sichtbarmachung von Gasentladungen). Dieses Verfahren ist in der naturwissenschaftlichen Stressforschung seit langem anerkannt, wurde aber noch nie zur Untersuchung von Störzonen herangezogen. Es funktioniert folgendermaßen: Die Fingerkuppen der Probanden werden auf eine Glasplatte gelegt. Zwischen Fingerkuppe und der Unterseite der Glasplatte wird dann ein Spannungsfeld erzeugt, dadurch entstehen für das menschliche Auge kaum sichtbare Gasentladungen (Blitze), die aber von einer hochempfindlichen Kamera aufgezeichnet werden können. Insgesamt wurden 135.000 Einzelmessungen in dieser Studie durchgeführt.

Ergebnisse der Studie

1. Störzonen

beeinflussen den Organismus
Nun, von der Größe des leuchtenden Areals an den Fingerkuppen lassen sich Rückschlüsse auf den Stresszustand des Probanden ziehen. Einfach gesagt: Im entspannten Zustand sind die Blitze in Summe größer, im angespannten Zustand kleiner. Das Ergebnis war höchst eindrucksvoll und von hoher wissenschaftlicher Aussagekraft: „Bei fast allen Untersuchungspersonen, die auf der Störzone saßen, haben wir kleinere Blitze an den Fingerspitzen registriert. Das heißt, dass sie stark gestresst waren. Auf der neutralen Zone war dies kaum der Fall. Die resultierende statistische Signifikanz lag bei über 99,999 Prozent“, sagt Prof. Hacker.

Die Ergebnisse sind auch aus komplementärmedizinischer Sicht interessant. „An den Fingerspitzen enden der chinesischen Medizin zufolge die Akupunkturmeridiane, die ja mit verschiedenen Organen in Verbindung stehen. Nach der Verteilung der registrierten Gasentladungen kann man daher auch auf den energetischen Zustand bestimmter Organe und Funktionskreisläufe schließen. Die Personen auf der Störzone zeigten deutliche Schwächungen des Immunsystems und des Herz-Kreislaufsystems“, so Prof. Hacker.

2. Die Welle hilft

Sie befand sich – wie schon erwähnt – in einem Raum oberhalb des Untersuchungszimmers. Frühere Tests hatten gezeigt, dass sie auch über mehrere Stockwerke hindurch ihre Wirkung entfalten kann. War die Welle montiert, waren die Stresssymptome der Probanden auf der Störzone deutlich vermindert oder gar nicht vorhanden. Die harmonisierende Wirkung, die man ihr nachsagte, konnte also tatsächlich bestätigt werden.



Univ.-Prof. Dr. Gerhard Wolfgang Hacker, Leiter des Forschungsinstitutes für Grenzfragen der Medizin

Prof. Hacker: „Warum ausgerechnet diese Welle schützt, wissen wir nicht. Vielleicht liegt es an ihrer Form oder der speziellen Legierung.“ Offen ist auch die Frage, warum sie nur im horizontalen Zustand ihren Schutz entfaltet. Hängt sie vertikal, wirkt sie nicht.

Professor Hackers Untersuchungen über den Einfluss von Störzonen sind noch längst nicht abgeschlossen. „Momentan sind wir dabei, einige Stresshormone von Personen auf Störzonen und neutralen Zonen sowie Cytokine und Immunglobuline zu messen, die ja für die Abwehrkräfte von großer Bedeutung sind. Ergebnisse wird es erst im nächsten Jahr geben.“ Zunächst aber wird die Studie nach bereits erfolgter strenger Überprüfung durch drei unabhängige Gutachter in einer der renommiertesten komplementärmedizinischen Zeitschriften der Welt publiziert, was in der Welt der Medizinwissenschaft zu den höchsten Anerkennungen zählt.

Und Wiebeckes Welle hängt bereits in zahlreichen Büros und Wohnungen. Aber auch Österreichs Spitäler vertrauen auf die schützenden Wirkungen der Welle, so das UKH und die Landeskliniken von Salzburg, das Otto-Wagner-Spital und die Krankenanstalten Lainz in Wien sowie zahlreiche anderen Kliniken.

Zusätzliche Informationen

Mehr über Prof. Hackers Studie und den beteiligten Experten erfahren Sie unter www.med-grenzfragen.at
Über die Welle gibt's Informationen unter www.geowave.at